

meinen Posten nicht treulos verlassen, und indem ich auf dem Wege meiner Pflicht, von außen mit Dunkel umhüllt, vorwärts gehe, muß ich Gott unbedingt und ganz, ohne allen Rückhalt, vertrauen, und ich vertraue ihm so, auch wenn Tausende mich verschmähen, verfolgen, verkennen, auch wenn ein Freund nach dem andern von mir abfallen sollte. Daß es mir äußerlich besser gehen möchte, wünsche ich noch mehr um Ihrer willen, als um meiner selbst willen. Sie haben von meiner Geburt an bis heute Vaterpflicht im vollen Sinne gegen mich erfüllt, und mehr als Pflicht im gewöhnlichen Sinne; dadurch haben Sie das Aufkeimen und Gedeihen des Guten auf Erden befördert, und ich danke Gott dafür. Sie werden ferner thun, was Sie können, und Gott wird das Seine thun, wenn ich fortwährend treu das Meine thue, mich auch äußerlich zu erhalten.“

Schon die Resignation, die aus allen diesen Worten klingt, zeigt, daß seine äußere Lage immer hilfloser wurde. Einmal schrieb er sogar dem Vater, daß sie seit längerer Zeit kein Fleisch mehr essen könnten. „Ich habe aber,“ fügt er hinzu, „die geringe Kost zeither sehr gut vertragen, und wir haben unsere Grüksuppe und meistens trockenes Brod mit Heiterkeit und Dankagung genossen.“ Dies rührte den Vater, der in praktischen Dingen ganz das Gegentheil seines Sohnes war und bei jedem unklugen Schritte die schlimmen Folgen vorausgesagt hatte. Er hatte ja seinen Sohn seit 1804 mit bedeutenden Geldsummen unterstützt, hatte zwei Drittel seines Einkommens dem Sohne geschickt, alle Rathschläge ertheilt, die er ertheilen konnte, um die äußere Lage seines Sohnes zu verbessern; er hatte alles gethan. Und wenn auch manchmal sein Unmuth durchbrach, dem er dann in